

SAARLÄNDISCHE GESELLSCHAFT FÜR KULTURPOLITIK E.V.

Vorsitzender: Dr. Kurt Bohr

An die
Damen und Herren

18.08.2014

von Presse, Rundfunk und Fernsehen

Mit der Bitte um Veröffentlichung

Saarländische Gesellschaft für Kulturpolitik fordert mehr Mut und Phantasie:

Pingusson's elegante Ikone der Klassischen Moderne muss erhalten bleiben

Seit geraumer Zeit wird öffentlich darüber diskutiert, wie mit dem inzwischen leer stehenden Gebäude an der Stadtautobahn umgegangen werden soll, in dem bis 1955 der französische Hochkommissar Gilbert Grandval und bis vor wenigen Wochen die saarländischen Kultusminister residierten.

Kein ernst zu nehmender Zeitgenosse, der mit Geschichte und Baukultur dieses Landes vertraut ist, wird in Abrede stellen, dass das von dem französischen Stararchitekten Georges-Henri Pingusson geplante elegante Gebäude, das im Volksmund das „schmale Handtuch“ genannt wird, für Saarbrücken und seine städtebauliche Geschichte ein Baudenkmal von überragender Bedeutung ist und zu Recht als Ikone der Klassischen Moderne bezeichnet werden darf.

Schon allein deswegen muss ein Abbruch des Gebäudes verhindert werden. Allzu sehr wird in diesen Tagen der finanzielle Aspekt in den Vordergrund geschoben, obwohl eine solide und präzise Analyse des baulichen Zustandes, wie der Saarbrücker Zeitung vom 14. August 2014 zu entnehmen war, noch nicht auf dem Tisch liegt. Es wird gar darauf spekuliert, dass das Gebäude möglicherweise gar nicht sanierbar sein könnte. Sehr merkwürdig, denn bislang hat noch niemand diagnostiziert, dass der Pingusson-Bau einsturzgefährdet sei.

Es geht im Übrigen auch nicht um schieren Denkmalschutz, sondern um urbane Ästhetik in der städtebaulichen Entwicklung der Landeshauptstadt, die so reich an herausragenden Bauwerken doch wahrlich nicht ist, dass man ohne Not auf das Erlebnis dieser Architektur im Stadtbild verzichten könnte. Und man sollte auch nicht vergessen, welch verheerenden Eindruck die Vernichtung eines historischen Zeitzeugnisses aus der französischen Zeit des Saarlandes auf unsere kulturell hoch sensiblen Nachbarn jenseits der Grenze unweigerlich machen müsste. Gerade in einer Zeit, in der sich das Saarland mit einer langfristig angelegten Frankreich-Strategie die Verbundenheit Frankreichs auf die Fahnen geschrieben hat, wäre das nicht nachvollziehbar.

Man hat schon ohne Not die ehemalige Bergwerksdirektion und das wichtige Jugendstilhaus in der Viktoriastraße wirtschaftliche Interessen geopfert. Dem Pingusson-Bau sollte dieses Schicksal erspart bleiben, ansonsten wäre dies der K.O. Schlag und machte die Frankreich-Strategie des Saarlandes zur Lachnummer.

Die bisherige öffentliche Diskussion krankt vor allem an Phantasielosigkeit und mangelnder Kreativität. Man sollte aufhören, die Sanierungsfähigkeit des Gebäudes wegen seiner angeblich maroden, nicht mehr zu rettenden Beton-Substanz in Frage zu stellen. Das schadet jeglichen Bemühungen, investitionswillige Investoren zu finden. Man darf nicht vergessen, dass große Mengen privater Gelder frei verfügbar sind, die für interessante und lohnende Investitionen eingesetzt werden können. Immerhin handelt es fürwahr um eine architektonische Perle, deren herausragenden Wert man nicht hoch genug preisen kann. Für Consulting-Unternehmen und andere Betriebe, die auf Repräsentativität Wert legen, sollte das auch funktionell durchaus aufrüstbare Haus – die Büroräume können problemlos im Feld erweitert werden - mit seinem herrlichen Park und den schicken Repräsentationsräumen ganz ohne Zweifel eine lohnende Investition sein. „Man sollte einfach mal den Versuch wagen und professionelle Werber beauftragen, die weit über den saarländischen Tellerrand hinaus im internationalen Bereich geeignete Partner suchen sollten“, empfiehlt Dr. Kurt Bohr, Vorsitzender der Kulturpolitischen Gesellschaft.

Aber, so der Vorstand der Kulturpolitischen Gesellschaft an der Saar, man müsse unbedingt darauf achten, dass die Versammlungsräume und der Park per Auflage zu vertretbaren Bedingungen auch der Öffentlichkeit für Veranstaltungen und Ausstellungen verfügbar bleiben.

SAARLÄNDISCHE GESELLSCHAFT FÜR KULTURPOLITIK E.V.
Geschäftsführer: Dr. Burkhard Jellonek
Tel. 0170-904 2059